Zwei Bücheranekdoten

Autor(en): **Eulenberg, Herbert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **5 (1948)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-387596

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herbert Eulenberg / Zwei Bücheranekdoten

Uhlands Kampf mit dem Druckfehlerteufel.

Der Druckfehlerteufel hat schon manchen Männern der Feder einen bösen Streich gespielt. Von einem solchen konnte der alte Dichter Ludwig Uhland bis in seine späten Jahre ein ergötzliches Beispiel erzählen. Er hatte die ersten Druckbogen seiner Gedichte vom Verlag Cotta zur Durchsicht übersandt bekommen. Sie waren in der schönen alten Schwabacher-Schrift fein säuberlich gedruckt worden und boten den Augen einen erfreulichen Anblick dar. In einem Einleitungsgedicht hatte Uhland seine Verse der Leserschaft mit folgenden Worten ans Herz gelegt:

«*Lieder* sind wir, unser Vater
Schickt uns in die offne Welt,
Auf dem kritischen Theater
Hat er uns zur Schau gestellt.»

Da blieb ihr Verfasser gleich beim ersten Vers entsetzt auf einem Druckfehler haften. Da stand nämlich zu lesen:

«*Leider* sind wir ...»

Ärgerlich brummend änderte der Dichter mit einem leisen schmählichen Fluch den Schnitzer und sandte den also richtiggestellten Abzug der Offizin wieder zu zur zweiten Überprüfung. Von ihr kam nun der neue Abzug folgendermaßen zurück:

«*Leder* sind wir...»

Angesichts dieses Verstoßes konnte sich der sonst so ernste Poet eines Lächelns nicht enthalten. Er machte gute Miene zum schlimmen Spiel und schrieb der Setzerei einen launigen Brief, in dem er zum Ausdruck brachte, der überaus sorgfältige Druck in der ganzen übrigen Gedichtsammlung habe ihn vergessen lassen, daß gleich ihr Anfang zweimal in so wenig schmeichelhafter Weise für ihn entstellt worden sei. Aber der Korrektor könne seiner höchsten Ungnade gewiß sein, wenn er ihm noch zum dritten Mal einen solchen Schabernack spielen würde. Dann sei er genötigt, ihn sich nicht als einen bloßen Irrtum, sondern als eine Böswilligkeit auszulegen.

«*Wegen der Invektiven*».

Einer der leidenschaftlichsten, emsigsten Bibliophilen im Deutschland um die Jahrhundertwende war *Hans von Müller*, ein glühender Verehrer und Schwärmer für E. Th. A. Hoffmann, dessen Leben er auch beschrieben hat. Neben dieser Hauptpassion hegte er auch noch eine Zuneigung für mehrere andere Götter neben diesem Dichter der abenteuerlichen Spukgeschichten. So unter anderem für *Schopenhauer*, von dem er möglichst viele Bücher und Handschriften sammelte. Auf einer Versteigerung wurde nun auch eine Ausgabe des Werkes von Hegel: «Phänomenologie des Geistes» zum Ankauf ausgeboten. Es kam zu keinem großen Wettbewerb um diese Ausgabe des Buches, das aus dem Nachlaß Schopenhauers stammte, der bekanntlich ein Erzgegner Hegels gewesen war. Nur Hans von Müller bot, um alle andern aus dem Felde zu schlagen, von vornherein einen ziemlich hohen Preis für das Werk, das ihm dann auch zufiel. Neugierig befragt, warum er so ins Zeug gegangen sei und eine solche ungewöhnliche Summe für dies unscheinbare Buch ausgeworfen habe, entgegnete er mit einem verschmitzten Lächeln: «Wegen der Invektiven!» Und nun stellte sich heraus, daß er sich durchaus nicht verrechnet hatte in der Annahme, daß Schopenhauer nach seiner Art und Gewohnheit dies geistige Erzeugnis seines Todfeindes am Rande mit heftigen wütenden Bemerkungen und Ausfällen gegen Hegel versehen habe. Das Ganze strotzte von an den Rand geschriebenen Schmähungen Schopenhauers gegen den von ihm so benannten «frechen Unsinnschmierer Hegel», die dem Buch für einen Bibliophilen einen unschätzbaren Wert verliehen.

Geschrieben für Navis stultifera
in Basel am 21. Februar 1948
Herbert Eulenberg